

Die Evolution der Kultur und die Keramik

Vor 150 Jahren, 1859, veröffentlichte Darwin seine Theorie des Überlebens der an die Umwelt am besten angepassten Individuen. Dieses Jubiläum war Anlass für zahlreiche Veröffentlichungen, die Darwins Verdienste würdigten. Seine Selektionstheorie wurde als biologisches Gesetz aufgefasst und von den Kirchen heftig bekämpft. Außerhalb der Kirche ist die Auffassung unbestritten, dass der Mensch sich durch allmähliche Veränderungen bis auf den heutigen Tag entwickelt hat und nicht fertig geschaffen wurde. Darwins Theorie beeinflusste bald auch die Kulturwissenschaften, denn das Prinzip der Entwicklung als Evolutions- und Selektionsmechanismus ist überall nachzuweisen. Fünfzig Jahre vor Darwin hatte Lamarck die Vererbung erworbener Eigenschaften (allerdings nur im Tierreich) vertreten, und nun ergab sich die Frage, ob es auch in der Kultur etwas gibt, was vererbt werden kann.

Es geht also darum, ob Kultur überhaupt so tief in den Mechanismus der biologischen Evolution eindringen kann, dass neue kulturbestimmende Eigenschaften vererbt werden können. Wohl gibt es Analogien und Veranlagungen. So hat man festgestellt, dass der Hang zu Spiritualität und irrationalen Denken in den Schläfenlappen des Gehirns lokalisiert und vererbbar ist.

Die Ansichten von Lamarck glaubte man beim Erscheinen von Darwins Theorie schon als widerlegt abschreiben zu können. Aber die moderne Wissenschaft ist unter anderem durch Forschungen an Bakterien zu der Einsicht gekommen, dass sie sich auf einen Pluralismus der Evolutionsprozesse einlassen müsse.

Wie steht es also mit der Kultur? Als solche bezeichnet man die typischen Lebensformen, das heißt, die Art zu überleben, die Geistesverfassung und die Werteinstellungen, die Menschen in einem bestimmten Lebensraum entwickelt haben und an ihre Nachkommen weitergeben. Kultur ist ein soziales Erbe. Wenn wir an die Keramik denken, ist es die materielle Kultur, und für die gilt, was man schon zum Überdruß hört, dass alles mit allem zusammenhängt. Unter anderem trifft auf die Kultur zu, was auch in der Evolutionstheorie enthalten ist, dass nämlich verschiedene Umweltbedingungen verschiedene Arten hervorbringen, die also endemisch sind; das heißt, dass sie nur in dieser Gegend vorkommen. In den Siebzigerjahren fand man heraus, dass gewisse Nukleinsäuren, sogenannte Domänen, bestimmte Fähigkeiten hervorrufen, indem sie an der Eiweißsynthese im Körper beteiligt sind. Aber diese Forschungen bewegen sich bisher nur im bakteriellen Bereich.

Es scheint so, als hätten am Anfang die Gene die Kultur beherrscht, und dass später sich der Mensch als geistiges Tier so stark entwickelte, dass es umgekehrt dazu kam, dass der Geist einen Entwicklungsdruck auf die Gene ausübte. Und es wurde nach einem Ausdruck gesucht, der so wie das Gen im Organismus wirkt, Informationen in der Kultur selektiert und unter einem gewissen Selektionsdruck kopiert („repliziert“ = sich selbst verdoppelt). Richard Dawkins, ein kenntnisreicher Propagandist des Atheismus, fand dafür 1976 die Bezeichnung Mem. Susan Blackmore definiert es im Oxford English Dictionary als „ein Element einer Kultur, das offenbar auf nicht genetischem Weg, insbesondere durch Imitation, weitergegeben wird.“ Und sie sagt über das Verhältnis Gen zu Mem: „Da sich die Imitationsfähigkeiten verbessern, werden mehr neue Fertigkeiten entwickelt und verbreitet, und dies wiederum führt zu noch mehr Druck, sie kopieren zu können. Und so geht es weiter. In wenigen Millionen Jahren haben sich die Meme nicht nur bis zur Unkenntlichkeit verändert, sondern die Gene auch gezwungen, Gehirne zu schaffen, die in der Lage sind, Meme zu verbreiten – große

Gehirne.“ Das Mem ist also der Replikator der kulturellen Evolution. Als erfolgreicher Replikator wird zum Beispiel das Mem, das sich auf einen einzigen Gott festlegt, bezeichnet. Als memetische Evolution wird auch der Sprachwandel angesehen.

Wie sieht es damit in der Keramik aus?

Man darf nicht übersehen, dass das alles nur eine Hypothese ist, aber für den gesunden Menschenverstand ist es plausibel, dass Kultur nicht durch einen vorgefassten Willen, sondern durch den Replikationserfolg konkurrierender Ideen vorangetrieben wird. Die Meme zeigen so viele Analogien zu den Genen, dass es gerechtfertigt ist, von einer Evolution zu sprechen. Vor allem aber ist es die Selektionstheorie. Da muss man zwischen dem Verfahren mit seinen Anleitungen und dem Produkt unterscheiden, wobei Kopieren der Anweisung nicht dasselbe ist wie Kopieren des Produkts. In beiden Punkten hat die Keramik einen schweren Stand. Um so mehr, je weiter das Produkt zur Kunst wird. Denn in der Kunst ist, was das Verfahren anbelangt, das Schnell-Fertige dem Zeitcharakter mit seinen schnellen Wandlungen besser angepasst als das Aufwendige an Wissen, Können und materiellen Voraussetzungen. Und was das Produkt betrifft, soll es eine schnell hingeworfene Genialität ausstrahlen, um von den Menschen dieser Zeit, vom Publikum, bemerkt zu werden.

Das Verfahren ist uralte. Wenn wir die Bibel zur Hand nehmen, ist in 1. Moses 4, 22/23 der Urvater des Handwerks benannt. Es war Thubalkain, der Meister von „allerlei Erz- und Eisenwerk“. In der Sprache der Evolutionstheoretiker ist die Herstellung von Gegenständen aus Ton und ihre Erhärtung im Feuer ein „Fortbestand des Stablen“. Bis es dann ähnlich kam wie bei der organischen Evolution, bei der Gene aus dem Erbgut anderer Organismen übernommen werden können. Die Gestaltung aus Erde übernahm die Meme der Malerei, die eine ganz andere Tradition hatte. Dieser Prozess vollzog sich in der Jungsteinzeit, als die bemalten Tongefäße aufkamen. Daraufhin kam es zu Verzweigungen und geographischen Isolationen mit der Entstehung neuer Arten. Das alles wie bei der biologischen Evolution. Und es kamen neue Fertigkeiten hinzu, die den Imitationsdruck verstärkten und die Kunst der Erde einem Höhepunkt zuführten. Sie starben aus, weil in der Kunst des Überlebens unter veränderten Bedingungen erfolgreichere Methoden aufkamen. Dabei waren in der Meinung und Terminologie von Dawkins und Blackmore die Gene die „Überlebensmaschinen“, die die Replikatoren transportierten. Wir nannten es bisher „Veranlagungen“, die sich vererbten und den veränderten Bedingungen anpassten. Manche halten die neue Formulierung für den Ausdruck einer neuen Weltanschauung. Das ist es auch wirklich für einen, der mit all seinem Sinnen und Trachten in der Evolutionstheorie lebt.

Die Keramik hat drei neue Ansätze durchgemacht, die es durch Veränderung der Lebensbedingungen erforderten, neue Überlebenschancen zu finden: das Aufkommen der Töpferscheibe, das Aufkommen der Bleiglasur und schließlich heute die Abkehr von der Gebrauchstüchtigkeit. Die ist vom Markt erzwungen. Man kann es mit dem Sex vergleichen: So wie die Vermarktung den Sex von seiner Fortpflanzungsfunktion getrennt hat, so hat der Markt auch die Keramik von ihrer Gebrauchsfunktion getrennt. Vieles an diesem Vergleich ist richtig: die Befriedigung, die das Arbeiten mit Erde und Feuer bietet, wird nicht aufhören. Sie kann oberflächlich sein oder tief gehen.

Weist Keramik eine erbliche Komponente auf? Jedenfalls gibt es eine Beziehung zwischen Erlernem und Ererbtem. Und wir müssen heute, so wie sich die Gesellschaft entwickelt hat, einsehen: eine Gruppe oder ein Einzelner kann, wenn er auch im Erlernen tüchtiger war als ein weniger Erfolgreicher, aussterben. Allein wegen der Umstände, die eingetreten sind. Man meint oft, die handwerklichen Fähigkeiten hätten in dem Maße abgenommen, wie die

Massenproduktion an die Stelle des kunstfertigen Handwerks getreten ist. Es besteht kein Zweifel, dass im streng technischen Sinne die Dinge im Laufe der Zeit besser werden. Aber dies ist nur für technisch nützliche Dinge offensichtlich. Es gibt viele andere Aspekte des menschlichen Lebens, die echte Trends aufweisen, ohne dass diese Trends Verbesserungen sind. Das gilt zum Beispiel auch für die Sprache. Man kann nicht behaupten, unser heutiges Deutsch sei besser als das zu Goethes Zeiten. Es ist nicht besser, nur anders. Es ist anders infolge des geänderten Lebensgefühls, das zur Kultur gehört und das auch das geschichtliche Geschehen mitbestimmt. Nicht besser, nur anders – das scheint ein historisches Gesetz zu sein. Und wenn wir auf die Keramik schauen, ist es auch wirklich so.

In der Keramik können wir evolutionsähnliche Trends entdecken, die in rein abstraktem, wertfreien Sinne progressiv sind. Sie sind oft ähnlich wie die sexuelle Auslese in der Evolution. Es scheint aber auch festzustehen, dass viele Menschen eine Sache kaufen, weil eine Anzahl anderer sie kaufen. Das ist zum Beispiel bei der Buch-Bestsellerliste oder bei den Damenmoden der Fall. Wenn auch die tatsächliche Qualität über den Verkaufszahlen nicht vernachlässigt werden darf, ist trotzdem ein willkürliches Element vorhanden, das darüber entscheidet, was Erfolg hat und was nicht. Im Marketing spricht man von einer kritischen Masse, wenn die Absatzzahlen durch Werbung oder durch Manipulation so weit angestiegen sind, dass keine weitere Werbung mehr nötig ist. Die Sache „hat eingeschlagen“ und läuft von selbst. Es ist ein Hit.

So wie die Gene miteinander darin konkurrieren, wer sich am besten fortpflanzen kann, so tun es auch die Meme, sagt Dawkins. Er hat es in dem Buch „Das egoistische Gen“ beschrieben. Egoistisch heißt hier, dass jedes Gen daran interessiert ist, sich selbst identisch zu verdoppeln. Das sei an der sprunghaften Verdoppelung des DNA-Gehalts zu erkennen. Bei den Memen ist es die Imitation einschließlich aller Informationen durch Sprechen, Lesen, Anweisungen. Fertigkeiten, Verhalten und Ideen. Wenn wir etwas gestalten, so ist es ein Zusammenspiel von Genen und Memen. Das klingt ganz einfach, weil wir es immer schon gewusst haben, ohne es so zu bezeichnen. Es ist aber nicht einfach, wenn wir nach dem Mechanismus fragen. Noch steht unser Denken so unter der Vorherrschaft von Naturwissenschaft und Technik, dass wir annehmen, es zu ergründen, sobald so etwas wie die DNA für die Meme gefunden ist. Die Kultur wird aber nicht von Genen geleitet, die außer Egoismus kein Ziel haben, sondern von lauter Individuen, die Ziele haben. Im Leben gilt nicht nur die Kausalität, sondern auch die Wertbeurteilung und die Sinngebung. Der deutsche Kulturhistoriker Wilhelm Dilthey hat so den Naturwissenschaften des Erklärens die Geisteswissenschaften des Verstehens gegenübergestellt. Die Keramik ist in ihrer Evolution ein Spiegel für beides – für allgemeine Gesetzmäßigkeit und Individualität. Mal hat das eine die Oberhand, mal das andere. Mal Goethe, mal Einstein.

Die Ideen, die wir haben, die Kulturtechniken, die wir entwickeln, dienen letztlich den Genen. Kultur sollte die genetischen Interessen reflektieren, denn Kultur ist schließlich für die menschliche Entwicklung da. Die Gene konnten nicht voraussehen, wie wir unsere Intelligenz gebrauchen. Die Meme sind es, die diktieren, wie wir uns verhalten. Die fundamentale Triebfeder ist die natürliche Selektion, die auf die Gene wirkt, und ebenso die kulturelle Selektion auf die Meme. So entwickelt sich der kulturelle Fortschritt. Und Aussterben ist immer möglich, wenn die Gene nicht schnell genug nachziehen. Aber nichts im Evolutionsprozess kann Vorwissen schaffen. Wir Heutigen sind das Ergebnis vergangener Selektionsprozesse in vergangenen Umwelten und müssen diesen Prozess in der neuen Umwelt durchstehen.

Literatur

Blackmore Susan: „Die Macht der Meme oder die Evolution von Kultur und Geist“. Heidelberg Berlin: Spektrum Akademischer Verlag 2000.

Darwin, Charles: „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe um`s Dasein“ Köln: Parkland 2002 (1859).

Dawkins, Richard: „Das egoistische Gen“. Berlin: Springer 1978.

Dworsky Alexis: „Kulturelle Evolution“. <http://www.kfvr.de/memetik/> 2005

Oesterdiekhoff, Georg W.: „Kulturelle Evolution des Geistes: die historische Wechselwirkung von Psyche und Gesellschaft“. Münster und Berlin: Oesterdiekhoff 2006.

Schröder, Ilka: „Evolutionsroulette per Gentransfer?“ EU.L.E.N-Spiegel, wissenschaftlicher Informationsdienst des Europäischen Instituts für Lebensmittel- und Ernährungswissenschaft. 4/2000 S.9-12, Hochheim.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mem>: Mem. 2009.

Walter, Carsten: „Was ist Memetik“. <http://www.kfvr.de/memetik/> 2009.

Wegener, Franz: „Memetik. Der Krieg des neuen Replikators gegen den Menschen“. Gladbeck: KFVR 2009.